

Fräulein Lucretia!


Abensmald hat sich im ganzen, vollen Toga das Besessene
 und gewissen unsere spezifischen Marksa gedrängt. Finnen dait
 du nicht die das Driftenmal in seiner Einkaufstigkeit, und
 diejenige, die ich, dem selbsen nusa, statt weidas nure Labra
 unigefamigen Kunst, will nicht sehr beifällig zu sein. Du aber,
 mit einem milden Urtail, wirst die selbsen gassen Tischt-
 züge soiffend mit einem selbsen Lufeln anfangen, und
 dann, wenn du sie gelassen, mit einer ganz Heilnahrung, die
 vollen Antracht der Seifen, die mit sehr so wohl thun, und die
 in meinem Herzen, wie in meinem Tischtisch das Kunst nicht
 sehr frequente Sekten der „Zuerläufigen“, nimmst. ...
 Ich habe dir schon einmal gesagt, daß ich in London und in
 seiner bedrückten Zeit nicht mittelmäßig bin. Du hast mich zu
 überzeugung gesagt, daß ich dein unraute bin; allein, dieses
 Ganze ist stärker als mein Willa. Ich kann das Meiste nicht ver-
 bidden, die mit dem Mund aufschließt, und bringe im Ullat
 in das Welt können Klagebein fastig. Zu dieses Tischtische
 gefüllt sich ein gewisses Mangel, das in gefallensfälligen Labra,
 und in dienstbarer Abhängigkeit z. B., sogar im Unglück
 ist — ich kann nicht lassen, wenn ich einen möchte, und ganz
 anders mündlich, noch spezifisch. Auch dieses Erklärung wirst
 du nur annehmen, daß ich nicht glücklich gemacht bin.



Das vorerwähnte Tadel war ein unvorsichtiger, nicht allein
 für mich, sondern auch für meine Gütige Fürstin. Ich wünsche
 die wohl nicht erst zu erzählen, daß König Salig von Gosauls,
 der Bruder der Fürstin, mit Hinterlassung einer unermesslichen
 Schuldsumme, verstorben ist. Diese fürstliche Geldausgabe
 ist ja wohlbekannt und hat meines Hofes Gubieranten veranlaßt
 die häufigsten Gemüthserschütterung und sehr bedenkliche
 geistliche Verluste gebracht, die sie zumeist, sich großen
 Schwere zu unterwerfen. - Dieses Ereignis war
 so zu sagen der Schlüsselstein einer ununterbrochenen Reihe
 von Gemüthsstörungen seit mehrerer Jahren. Einige ist nicht
 mit allen Kräften meiner Seele an der Fürstin, oder
 wäre ich weniger schwachfällig in meiner Lebensauffassung,
 so würde ich wohl auch leichter über all diese Mißgeschick hinweg
 gekommen sein, so aber würde ich köpferlich leidend - zum
 Theil mochte sich wohl auch mein Hausleben für die vielen
 schlaflosen Nächte rächen, die ich bei meiner kranken Gubie-
 rantin drei Jahre hindurch zubringen mußte. Wenn immer
 aber die Thronen der Väter aufkündigen, so ist es schwer sehr
 schwer um jene Volksherrschung, die man im dienstlichen
 Berufthum und einem Gemüthsdrucke gegenüber hat und
 immer an den Tag legen muß. Was man sonst nicht und
 willig thut, das wird denn zum größten Uebel, für das man
 nicht einmal besonderen Dank erwarten kann, weil es ja
 in der Regel der Pflichterfüllung geschieht. Ich war daher immer

Mallory, die mit köpflig eine fofschüßerung brauchte, nicht mehr
gurauffen, und ging mit Logium der milden Zufahrtzeit
wieder zurück in meine Gemüth. - Gulte ist auf anfänglich
viel zu künften mit dem Tannunghauß - dem man nicht
fif nicht so ohne Weiteres lob von Manßen und Maxfeldriffen,
mit denen man tief innerlich vorrauffen ist - so ampfand
ist das gar bald, daß der Geist färlsam für mich gurauffen, daß
es notwendig war zu meinem körperlichen Fortbestehen.
Die kräftige, feimische Luft, die Maxfeld mit den Weimen,
die mich auf den Händen tragen, die ungestörte Ruhe, die
mich umgibt, und schließt das, mich durch eine Ruhe von Frauen
unferendete Larmstillein, mirinysfträcht über mein nige
mit Gun und Luffen gebieten zu können - die Welt ist
im Maxim mit einer Gedulde während das Kommen fast
vollständig auf mich gerichtet. Ich bin körperlich viel mehr,
und wie dieses dank allmählig wahrhaft, so wüßte sich auch das
Gemüth allmählig wieder auf. Ich würde sogar mit allem An-
ge in die schön Gottbewald fahren, aber da sind zwei Dinge,
die das ganze Pflichten das freies Wüßes nicht allzu weit
müssen lassen: Meine Lüstein schreibt mir, daß sie fortwäh-
rend körperlich laide, und - und das dunkle Gemüth föhnt
voll drohender Vulkan, und davon sehen sie und da das Kommen
gevolte. Das ist eine bange Pflichten, die Zeitungen fliegen
wie die Nimmwölge vor dem Gewitter her und verkünden
Unheil über Unheil, und die Lufftstrage luffet blauen auf

sehr große Freude gemacht; obwohl ich die Gesetze nicht, daß mich
 der Blick der Festen tief bewegt hat. Nicht, daß ich die Form
 des Gesichts so wunderbar verändert fände - Lori hat immer
 regelmäßig seine Haare gewaschen, und die sind ihm auch gelieben -
 allein der Ausdruck ist ein so ganz anderer geworden. Mehr auf-
 merksamer Contrast zwischen diesem neuen Gesicht in der in-
 teressanten Umföhlung und jener Lori, wie ich sie so gern und
 gern im Gedächtniß bewahrt habe, die alle Kinderstunde
 unter den schwarzen, blonden Locken und ein lieblich feines
 Lächeln auf den Lippen. Ihre überraschende Auklage gegen
 das Schicksal giebt es wohl nicht, als das menschliche Ansehen.
 Lori, die jüngere, erinnert mich stark an das Aukbild ihrer
 Urobermutter Viel. Auch ohne diese Annahmen müß-
 te ich sagen, man brauche das Gesicht in der Hand der kleinen
 Mädchen nicht zu sehen, und zu wissen, daß ihre Augen lie-
 ber die erzählenden Buchstaben folgen, als der gleichförmige,
 Wackelwackel der Nadel. Es giebt viel Verdanken in dem
 Gesichte; aber die etwas eingedrückten Flügel und die Hoff-
 ten unter dem fast zu weit geöffneten Auge bewiesen mich,
 daß der Geist der Bäume bewußt ist. Lori immer solchen
 Hölzernamen ist eine starke Überzeugung der geistigen Ge-
 heiligkeit der Welt nötig, und ein Zurückfallen oft weit mehr
 ungezogen, als das Befördern und Ansehen. Das Kind ist
 selbst mich sehr, und seine ist mich sehr für Lori, daß die Hoff-
 fungen sich und zugehen muß, was sie ist dieses Bäume
 aufgelegt hat. - Ich habe wohl eine irgendwöhlige Freigie-



lung, wenn ich den jüngeren Nachwuchs einer Familie betrachtete. Obgleich ich mich nicht zu dem verfahren, die am liebsten Bräutigam und Braut war dem unermesslichen Fortschreiten der Zeit und ihren Maximaländerungen nachschließen wollten, so kam ich mich doch mit dem besten Willen nicht in den Gedanken finden, daß die Töchter, die ich aus meinem Minus Leben mit Sorgfalt erzog, jetzt ein ganz anderes Gesicht angenommen haben könnten. Ich wünschte wenig mehr als mit in den Sinn, daß der überaus zügellose und über dem Einfluß unpolierter Kunstfertigkeit gelitten habe, und wenn ich mich selbst am besten wußte, wie flüchtig diese glückliche Gabe ist, so ist und bleibt es in meinen Augen nie unersetzbar als Eigentum der überaus Familie. Diese Hoffnungen zu erfüllen war in der That der ungestörtesten Jugend und sinken, wie so viele, auch die jetzt an mich als ein Wunder der Gabe nicht verschwinden. Die Jugendfrische schreibe ich einem viel festeren Griffel in die Manschenhale, als alle anderen Lebensformen zu vermögen, und höchstens oft bedeutende Lebensnisse aufspringen der Erinnerung, während kleine Unvorsichtigkeiten der Jugendzeit mit unerschütterten Spuren im Grund der Seele liegen bleiben. Damit soll nun freilich nicht gesagt sein, daß sie alles so schnell verflüchtigt, was mich früher interessiert hat. So z. B. erinnere ich mich ganz genau, daß ich bereits seit drei Jahren vergeblich um die Photographie eines jeden Gemalt bitten mußte. Ich bin mit den Tugenden nicht geworden und habe gelernt, unspätig auf die Qualifizierung meiner Hoffnungen zu achten, d. h. die Zeit, die ich bereits vergebend verfloß, in die Zukunft hinein

Zu verdargeln, und so auch ich immer noch ansetzen, daß viel
liebt das Fast 67 mein geduldiges Liebhaben krönt.

Ich habe mir das Recht selbst ausgegeben, auf eine baldige
Rückkehr von der sadmen zu dir zu. Willst du aber Gnade
üben, so mißst du mich sehr glücklich machen. Du kennst die rose
danken, daß ich sehr gerne wissen möchte, wie ab der ganz an
Familia geht, und ob man mit, trotz unimad Thiergarten, wie
wenn Anfänglichkeit bemerkt hat. - Ist Franz noch in Italien?
Ich möchte ihn im Augenblick beinahe ebenso gerne unter den
Larabon, als dort. —

Den Winter habe ich viel verschiedene Gesesslungen - Schon
von Huber aber einen sehr lieblichen Genuß. Auf die große
Fragezeit bitte ich, auf das Mühsamste von mir zu verstehen -
ich habe immer gefühlt, daß sie endlich doch noch einen Namen
ein werden würde. Ist die dritte Frau eines Herrn Landt
nicht Maria?

Liebe wohl, Frau Loyoldin, und vergiß nicht ganz

Crossfeld, G. Hoford
d. 21^{te} - Januar 1864.

Von
Frank Ludwig



Handwritten marginal notes on the left side of the page, including numbers and small symbols.



Handwritten signature or name in the lower middle section of the page.

Handwritten text or date in the lower right section of the page.